

gegen rechts vorne mitläuft, aber keine Zeit fand, in seiner Stadt an einem Symposium zum aktuellen Antisemitismus teilzunehmen und der Israel als „Besatzterstaat“ bezeichnet. Der Politiker, der in seiner Rede „auch bewusst die jüdischen Mitbürger“ anspricht. Die BDS-Aktivisten an einer Berliner Universität, die Teilnehmer eines Workshops zu israelbezogenem Judenhass als „Zionistenpack“ und „Faschisten“ beschimpfen. Die alte Dame, die vom „scheußlichen Judenzopf“ ihrer Enkeltochter berichtet, einer „hässlichen verfitzten Spliss-Frisur“. Die Dozentin aus der Sozialwissenschaft an der HU Berlin, die zum Holocaust-Gedenktat postet „Der Völkermord der Juden an den Palästinensern läuft immer noch weiter“. Es ist der Chef eines privaten Kurierdienstes, der seinen als jüdisch bekannten Fahrer nach Dienstschluss anschnüffelt und ihm sagt „Du riechst streng. Könnt ihr das mit Euren großen Nasen nicht mal selbst merken?“ Der promovierte Gymnasiallehrer, der Verständnis für seine Schüler hat, dass diese „gelangweilt und es überdrüssig sind, immer wieder den Holocaust unter die Nase gerieben zu bekommen“. Und da gibt es die jüdische Professorin, die auf ihren Hinweis, dass die Kommissionssitzung doch bitte nicht am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur stattfinden soll, als Antwort erhält „Frau Kollegin, Sie sind hier aber in Deutschland!“

Es waren Sprachstrukturen, die über die Jahrhunderte hinweg von Generation zu Generation das Bild „der Juden“ prägen, die auch durch die Shoah nicht zerschlagen wurden. Ihre Macht und ihre Wirkung werden bis heute unterschätzt. Zudem gibt es mittlerweile zahlreiche süße Ummantelungen durch Begriffe wie „Meinungsfreiheit“, „Diskursvielfalt“, „offene Debattenkultur“ oder „Kritik“, die die toxische Semantik verschleiern. Das Phänomen abzutun mit „Es ist nur Sprache und keine reale Gewalt“ verkennt nicht nur die entscheidende, ja die konstitutive Rolle der Sprache bei der Entstehung, Weitergabe, Verbreitung und Speicherung judenfeindlichen Gedankenguts, sondern auch ihr Entzündungs- und Vorbereitungspotenzial für non-verbale Gewalt. Gewalt ent-

steht immer im Kopf. Gewalt ist die Realisierung von destruktiven Gedanken und negativen Gefühlen. Es ist die Bereitschaft, anderen Schaden zuzufügen, um das eigene Weltbild und die eigene Gefühlswelt aufrecht erhalten zu können. Allen Gewalthandlungen ist gemein, dass sie Leid verursachen, teils sofort erkennbar durch Verletzungen und Zerstörungen, teils durch die Einflüsterung oder Vermittlung destruktiver Ideen, deren Wirkungsradius unbegrenzt ist.

Deshalb müssen uns nicht nur die Attentäter, Bombenleger, Synagogenangreifer, Denkmal- und Friedhofsschänder, die Flaggenverbrenner sorgen, sondern eben auch und gerade die Sprachtäter und geistigen Brandstifter, die mittels antisemitischer Äußerungen das Gift immer wieder in die Welt tragen und es mit jeder judenfeindlichen Sprachhandlung konsolidieren und intensivieren. Es sind keineswegs nur die extremistischen Ränder der Gesellschaft, die uns Sorgen bereiten müssen. Denn sie sind nicht der Nährboden für judenfeindliche Gedanken und Gefühle. So oft auch diese Aussage anzutreffen ist, es macht sie nicht wahrer. Die lange Geschichte der Judenfeindschaft zeigt: Es waren und sind stets die Gebildeten aus der Mitte, die besonders einflussreich und nachhaltig als Vordenker und geistige Giftmischer agieren. Das antisemitische Ressentiment mit seinen Facetten der Abneigung, des Hasses und Erlösungs- oder Zerstörungswünschen, es wird erhalten und weiter gegeben durch die Sprachgebrauchsmuster der Mitte. Diese tragen es in die sozialen Ecken, diese bestätigen die Radikalen, geben ihnen die geistige Nahrung. Mit den theologischen Deutungsschriften kam die Abgrenzung, die Abwertung, die Verteufelung des Judentumes in die Welt. Das abstrakte Konzept ‚Jude‘, das die Basis aller Formen des Antisemitismus darstellt, konnte überhaupt erst durch den Sprachgebrauch entstehen. Denn alle nicht konkreten Erscheinungen in unserer Welt bedürfen der Sprache, um denkbar und mitteilbar zu sein. Alle abstrakten, nicht sinnlich erfahrbaren Objekte basieren auf verbalen Symbolen, also

Wörtern und Sätzen. Ohne Sprache gäbe es in unserer Realität keine Konzepte wie Demokratie, Pluralismus, Toleranz – und keinen Antisemitismus. Auch ob ein Mensch oder eine Menschengruppe als *Monster* und *Parasiten* oder *Götter* und *Führer* akzeptiert werden, hängt von den Denkmustern und Bildern ab, die man ihnen geistig und verbal zuordnet.

Dass mit sprachlichen Äußerungen aktiv und bewusst Handlungen wie Beschimpfen, Lügen, Bedrohen vollzogen werden, ist also nur eine Dimension ihres Potenzials. Sprache hat auch Macht, weil sie ein Instrument der Beeinflussung und Lenkung unserer Gedanken und Gefühle ist, weil durch sie diese Manipulation ausgeübt werden kann, ohne dass sie bewusst wird. Die toxische Bedeutung von Wörtern schleicht sich oft unbemerkt in unseren Geist ein, sie hinterlässt aber Spuren, löst Assoziationen aus, prägt zum Teil langfristig Einstellungen und Gefühle. Das geistige Gift des judenfeindlichen Ressentiments kam vor 2.000 Jahren durch die Verdammungsrhetorik der frühen Kirchengelehrten in die Welt, breitete sich von dort aus, nahm zeitgemäße Elemente in seine Substanz auf und wurde über die Jahrhunderte hinweg fester Bestandteil des Denk- und Lebensraumes. Doch noch immer konzentriert man sich bei der Antisemitismusbekämpfung primär auf die zwölf Jahre NS-Zeit (und auf das 19. Jahrhundert mit seinem völkischen Rasse-Antisemitismus). Dass all dies nach über 18 Jahrhunderten nur die Spitze des religions-, kultur- und geistesgeschichtlichen Phänomens Judenhass ist, wird zu wenig thematisiert. Die Gleichförmigkeit aller historischen und aktuellen judenfeindlichen Äußerungen belegt den Erhalt und die Kontinuität uralter Deutungsmuster. Sprache benutzen ist immer Aktualisierung des Vergangenen (des bereits im Langzeitgedächtnis Gespeicherten), verwoben mit Gegenwärtigem (in aktuellen Kontexten). Mit der Sprache der Judenfeindschaft tragen wir Sedimente unserer Vergangenheit in unsere Gegenwart, reproduzieren Gefühlswerte und Denkstile längst vergangener Zeiten immer

wieder aufs Neue und durchwirken somit nicht nur unsere tagtägliche Kommunikation, sondern legen auch die giftigen Bahnen für zukünftige Erzeugnisse des menschlichen Geistes und sich daraus ergebende Handlungsmöglichkeiten.

Sprache zu benutzen ist geistige Herrschaftshandlung. Entsprechend ist Sprachgebrauch Macht- und Gewaltausübung. Eine Sprache zu benutzen bedeutet, Geist in die Welt zu tragen. Dieser Geist, die Semantik von Wörtern, Sätzen und Texten, kann Welt abbilden oder Welt erschaffen, kann gravierende Auswirkungen auch für die physische Realität haben. Mit den Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke geben wir Impulse in die Köpfe unserer Mitmenschen. Diese können positiv oder negativ, freundlich oder feindselig sein. Judenfeindliche Äußerungen sind geistiges Gift. Wir tragen dafür die Verantwortung. Wir entscheiden. Wir wählen die Wörter aus. Es gibt beim Juden Hass keine unschuldige Sprache, es gibt keinen harmlosen Sprachgebrauch. Und nie ist es „nur Sprache“.

Sprache als Weltenschafferin und Menschenzerstörerin

Warum es ohne das verbale Symbolsystem kein Gerücht über die Juden geben würde

„Der Glaube, es gebe nur eine Wirklichkeit, ist die gefährlichste Selbsttäuschung.“ (Paul Watzlawick)

Um das langlebige und im Wesentlichen gleichbleibende Phänomen des Judenhasses verstehen zu können, müssen zwei besondere Funktionen der Sprache beachtet werden: Zum einen ihre Rolle als kognitive Weltenschafferin, also die Möglichkeit, mittels verbaler Symbole eigenständige Realitäten entstehen zu lassen. Zum anderen ihre soziale Rolle als Kommunikations- und Machtinstrument, in der zwischenmenschlichen Interaktion weitreichenden Einfluss auf Gedanken und Gefühle nehmen zu können. In Konsequenz kann die geistige Gewaltanwendung auch die physische Existenz von Menschen tangieren – in diesem Sinne wirkt Sprache also als Menschenzerstörerin.

Wir Menschen sind Menschen, weil wir denken und fühlen, weil wir ein Bewusstsein haben, weil wir über Sprache verfügen. Sprache ermöglicht, über das Hier und Jetzt hinaus zu reflektieren, gibt Kategorien, mit denen wir sonst nicht Fassbares denkbar machen. Wie kommen abstrakte Einheiten und Sachverhalte in die Welt? Indem sie mittels Symbolen greifbar und an andere vermittelbar werden. Konzepte wie Güte, Gemeinschaft, Demokratie wären ohne sprachliche Zeichen nicht denkbar.

Die realitäts- und weltenskonstituierende Rolle der Sprache wird treffend in dem berühmten Zitat des wichtigsten Sprachphilosophen im 20. Jahrhundert, Ludwig Wittgenstein, zusammengefasst: